

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Borkfälle frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mart, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärtig frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mart.
Ausgabe
täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Zweimaldant“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 91.

Mittwoch den 19. April 1893.

XI. Jahrg.

Die Reise des Kaiserspaars nach Italien.

Am Donnerstag, 20. April, treffen der Kaiser und die Kaiserin zum Besuch des italienischen Königspaars in Rom ein. Den unmittelbaren Anlaß hierzu bildet die am 22. April stattfindende Feier der silbernen Hochzeit des Königs Humbert und seiner Gemahlin. Nichts kann so sehr die innigen freundschaftlichen Beziehungen beider Monarchen beweisen, als diese Theilnahme unseres Kaiserspaars an einem so schönen Familienfest.

Aber sicher wäre es ein Irrthum, wenn man die Bedeutung des Besuchs allein in der persönlichen Freundschaft erblicken wollte. In der Begegnung beider Herrscherpaare kommt zugleich die Freundschaft ihrer Staaten zum Ausdruck.

Jedem welche besondere politische Zwecke und Absichten liegen dem Besuche innewohnen, und schwerlich werden sich daran politische Erörterungen oder Verhandlungen knüpfen, am wenigsten solche, die irgenwo Mißtrauen erregen könnten. Das braucht niemandem erst besonders versichert zu werden: alle Welt ist schon seit Jahren davon überzeugt, daß die Mächte des Dreiebunds keine anderen Ziele verfolgen als den Frieden zu stärken, um desto mehr ihre Sorge den inneren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen zuwenden zu können. Von dieser Richtschnur abseits liegende Ziele kann auch der Besuch des deutschen Kaiserspaars bei dem italienischen Königspar nicht verfolgen.

Das deutsche Volk begleitet die Reise seines Kaiserspaars nach der italienischen Hauptstadt mit lebhaften Gefühlen des Dankes für diese Bethätigung des bestehenden Freundschaftsbundes, aber auch mit der herzlichen Theilnahme an dem Anlaß zu dieser Reise. König Humbert hat sich stets als Deutschlands Freund erwiesen, und sein Besuch im Jahre 1889 in Berlin sowie der vorjährige im Verein mit der Königin Margarethe unternommene Besuch in Potsdam haben ihm gezeigt, von welchen freundlichen Gefinnungen unser Volk für ihn wie für das schöne Land, das er regiert, befeelt ist. So freut es sich auch an dem Familienfest des Königspaars und erblickt in seinem nach Rom reisenden Kaiser den erhabenen Vermittler der Glück- und Segenswünsche, welche ganz Deutschland dem Königspar zu seinem Jubel- und Ehrenfest darbringt.

Unser Kaiserspar wird in Rom auch dem Papst einen Besuch abstatten. Die deutschen Katholiken werden darin einen erneuten Beweis von dem Streben unseres Kaisers erblicken dürfen, auch mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche die guten Beziehungen zu pflegen, die erfreulicher Weise nun schon seit längerer Zeit bestehen und den Interessen der eigenen katholischen Unterthanen des Kaisers entsprechen. Hieron legte auch schon die Entsendung eines besonderen Vertreters zu dem 50jährigen Bischofsjubiläum des Papstes Zeugnis ab.

So darf denn das ganze deutsche Volk der Reise unseres Kaiserspaars nach Rom mit dem Bewußtsein folgen, daß sich hier ein nach jeder Richtung hin erfreuliches Ereigniß abspielt, das dem Frieden dienen und den beiden Völkern zum Segen gereichen wird.

Auf Irrwegen.

Erzählung von Ernst von Waldow.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Endlich war das Manuscript druckfertig, und da der Winter vor der Thür und viele Ausgaben zu befürchten waren, hofften alle, bis auf die alte Friederike, auf das Anlangen des Honorars, denn das dritte Wort war immer, wenn sich ein Bedürfnis recht läßlich machte: „Das werden wir kaufen, wenn das Honorar für den Roman von Berlin kommt.“

Aber es kam nicht, statt dessen jedoch ein Brief des Doktor Kernemann, Redakteur der „Zeitung“, in welchem er unter anderem schrieb:

„Verehrter Freund und Kollege! Sie haben mich in große Verlegenheit gebracht, da ich auf Ihren Roman gerechnet hatte und nun den Ausfall bedenken muß, so gut es eben geht, denn offen gesagt, Ihre Arbeit unserem Publikum zu bringen, ist ein Ding der Unmöglichkeit.“

Gestatten Sie dem Freunde ein offenes Wort: schreiben Sie keinen zweiten Roman dieses Genres! Ihre Menschen fristen nur ein Scheinleben und mühselig genug, sie unterhalten einander mit Leitartikeln und den Zitaten aus sozialdemokratischen Broschüren und ihr Geld ist krankhaft ebel, voll schöner Gefühle, aber diese Gefühle haben keine Knochen — wie sich ein großer Dichter einst ausdrückte.

Von dem Verfasser der „Heimlichen Ehe“ hatte ich anderes und besseres erwartet; glauben Sie mir, ich erweise Ihnen einen Dienst, wenn ich Sie bei dem Berliner Publikum mit dieser Arbeit nicht einführe.“

Der Schlag traf den armen Autor am vernichtendsten, er war förmlich betäubt und saß noch nach Stunden regungslos auf demselben Platze, dem alten Lehnstuhl vor seinem Schreibtische. Vielleicht hatte er gehofft, daß sein Weib zu ihm treten,

Politische Tageschau.

Die Verlesung des vom Abg. Dr. Gröber (Centrum) erstatteten Kommissionsbericht über die Militärvorlage wird voraussichtlich bereits am Freitag im Reichstage stattfinden. — Die Annahme, daß die am Freitag und Sonnabend stattgehabten Centrumsberatungen die Militärvorlage betroffen hätten, wird von der „Germania“ nochmals zurückgewiesen. Es habe sich in den Sitzungen, zu denen die Mitglieder der Fraktion sämtlich, nicht bloß die in Berlin anwesenden, besonders eingeladen waren, und die erst am Sonntag abgeschlossen wurden, einerseits um die Angelegenheit Fusangel, andererseits aber noch um mehrere andere Angelegenheiten gehandelt. Welche das waren, sagt die „Germania“ freilich auch jetzt noch nicht. — Die „Köln. Volkszeitung“ deutet an, daß ein Theil des Centrums einem Kompromiß bezüglich der Militärvorlage nicht abgeneigt sei. Gegenwärtig würde aber nach dem, was vorausgegangen, eine Spaltung des Centrums betreffs der Militärvorlage besonders verhängnisvoll für sein ferneres Zusammenhalten sein. Die „Köln. Volksztg.“ ermahnt daher eindringlich zur Einigkeit. — Wie übrigens verlautet, haben die Verhandlungen des Freiherrn von Suene mit dem Grafen Caprivi bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Die Söhne des verstorbenen Berliner Stadtraths Magnus haben an den Reichstagspräsidenten, Herrn von Ledebo, eine Eingabe gerichtet, deren Zweck es ist, den Beweis zu führen, daß ihr verstorbener Vater berechtigt gewesen sei, die bekannte angelegliche Aeußerung des Kronprinzen Friedrich über den Antisemitismus als wirklich geschehen mitzutheilen. Der Beweis soll erbracht werden durch ein Schreiben des Staatsministers von Stöck vom 27. März 1893, die natarielle Erklärung des Dr. Gumbinner vom 8. April 1893 und 2 Schreiben von Dr. Georg von Bunsen vom 26. Juni 1880 und 3. April 1893. Bewiesen wird aber durch diese Schreiben garnichts. Sowohl Herr von Stöck, als auch Dr. Gumbinner und Herr von Bunsen bezeugen lediglich, daß der verstorbene Stadtrath Magnus die erwähnte Aeußerung seiner Zeit erzählt habe, keiner der drei ist im Stande zu erklären, daß er die behauptete Aeußerung des Kronprinzen selbst wirklich gehört habe.

Der Bürgermeister der Hauptstadt Brüssel, Herr Buls, ist das Opfer eines blühischen Attentats geworden. Als der Genannte am letzten Sonntag in der Avenue Louis zu Brüssel spazieren ging, erhielt er von einem Theilnehmer an einem Zuge von Manifestanten, der sich vorüberbewegte, ein Schlag mit einem sogenannten Todtschläger. Der Bürgermeister stürzte zu Boden und blutete stark; er mußte in einem Wagen nach seiner Wohnung gebracht werden. Das Attentat erfolgte nach dem Schlusse einer auf offener Straße abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung. Sofort nach Bekanntwerden des Attentats eilten Gendarmen und Polizisten hinzu und hieben auf die Manifestanten ein, welche ihrerseits mehrere Revolverschüsse abgaben. Ein Sozialdemokrat wurde verwundet. — Späteren Nachrichten zufolge giebt der Zustand des verwundeten Oberbürgermeisters nicht zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung; man hofft, ihn am Leben erhalten zu können. Der König ließ sich alsbald nach dem Ueberfalle nach dem Befinden des Herrn Buls erkundigen. — Sonntag Abend herrschte zwar in den Straßen der Stadt Brüssel ein sehr reges Leben und rasch auf- und abflutende Bewegung. Zu eigentlichen Ruhestörungen ist es indessen nicht gekommen.

die Arme um seinen Hals schlingen, ihn trösten oder mit ihm weinen würde — doch Helene kam nicht.

Sie war ja nicht herzlos, und sie würde zu Wilhelm geilt sein, obwohl sie mehr als je geneigt war, ihn für einen unpraktischen Träumer zu halten, aber sie hatte eine heftige Szene mit der Schwiegermutter gehabt und zog sich tiefgetränkt in ihr Schlafstübchen zurück.

Frau Martha nämlich hatte dem lang angesammelten Groll in wenig schonender Weise Luft gemacht und die Schaale ihres Zornes über dem Haupte der Schwiegertochter ausgegossen, die ja an allem Unheil Schuld trug.

Wilhelm, ihr gelehrter Sohn, der ein Kirchenlicht, zum mindesten ein Professor geworden wäre, lebte jetzt, gleich einem Bettelstudenten, von der Hand in den Mund und mußte sich vom ersten besten ungestraft Grobheiten sagen lassen, und das alles nur, weil er ein unbemitteltes und müßiges Mädchen geheiratet, das durch Verschwendungssucht den Ruin der Familie herbeigeführt und zudem durch verderbliche Rathschläge den Mann auf Bahnen gedrängt hatte, die mehr und mehr abwärts führten, wie man ja jetzt sähe. Wenn sie, eine alte Frau, die bereits der Ruhe und Pflege bedürfte, nicht täglich und stündlich die größten Opfer brächte und sich allerlei Entbehrungen auferlegte, dann hätte längst die bittere Noth an die Thür geklopft und weder ein Stück Brod, noch ein ganzes Hemd würde mehr in des Sohnes Hause zu finden sein.

Das waren harte Worte gewesen und Helene hörte sie an starr, thränenlos, dann schlich sie stumm aus dem Wohnzimmer. Am Spätabend des trüben Dezembertages verließ eine schlank, wohlverhüllte Frauengestalt das kleine Haus in der F-Straße.

Sie schien ziemlich schwer an einem Kofferchen zu tragen, das sie unter dem weiten, schwarzen Mantel halb verborgen hatte.

Bei einigen unbedeutenden Aufläufen wurden einige Verhaftungen vorgenommen. Mehrere Regimenter sind jedoch in ihren Kasernen marschbereit geblieben. — In Berviers feiern 25 000 Arbeiter, 136 Fabriken sind geschlossen. Die Lage in der Provinz gilt nach wie vor für sehr ernst. Die Erbitterung der Streitenden ist im Wachsen begriffen. — Der Brüsseler „Patriot“ veröffentlicht einen langen Artikel gegen die französischen Sozialisten, welche die belgischen Arbeiter aufwiegeln. Das Blatt schreibt: „Wenn Frankreich sich in die inneren Angelegenheiten Belgiens mischen sollte, so würden auch andere Mächte dies zu thun versuchen, und der Krieg würde alsdann unvermeidlich sein.“

Zur Homerule = Bill verlautete, die englische Regierung werde ihre Einwilligung zu einer Abänderung derselben kundgeben, dahingehend, daß ein Theil Ulsters unter der Kontrolle des Reichsparlaments bleibt. Der „Standard“ erklärt darauf, die Unionisten lehnen diese Abänderung ab, da die Minoritäten der anderen Theile Irlands dem Dubliner Parlament auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein würden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

62. Sitzung vom 17. April 1893.

Das Haus tritt heute in die zweite Lesung der Ergänzungsteuer ein. Obwohl ein Antrag von Seiten des Abg. Dr. Friedberg (natlib.) vorliegt, die Vorlage abzulehnen und ein anderer Antrag seitens des Abg. v. Bülow-Wandsbeck, den Namen des Gesetzes in Vermögenssteuer umzuändern, steht es doch außer allem Zweifel, daß das Gesetz mit sehr harter Mehrheit sowohl mit seinem Namen wie Inhalt angenommen wird.

Die Nationalliberalen wollen statt der Vermögenssteuer eine Erbschaftsteuer bewilligen.

Finanzminister Miquel erklärt jedoch eine Umwandlung des Gesetzes in diesem Sinne für ganz unmöglich; dies bedeute die Verzichtleistung auf die ganze Steuerreform.

Centrum und Konservative stimmen der Regierungsvorlage zu. Freisinnige und Nationalliberale dagegen.

Abg. Meyer (frei.) verlangt die Kontingentirung der Steuern zur Wahrung des Budgetrechts.

Dienstag: Weiterberatung.

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung vom 17. April 1893.

Auf der Tagesordnung steht zunächst Fortsetzung der zweiten Beratung der Novelle zum Wuchergesetz. (Vgl. Abg. Dr. Giese.)

Ein Antrag von freisinniger Seite, die Tagesordnung umzugestalten, daß der Gesetzentwurf über den Verrath militärischer Geheimnisse als 1. Punkt zur Verathung kommen solle, fand nicht Zustimmung des Hauses. Die Debatte setzte bei Artikel 2 der Vorlage ein, welche das bestehende Gesetz nach der Richtung hin verändert, daß widerrechtliche Verträge auch für den Sachwucher ungültig sein sollen; ferner legt sie allen Personen, welche erwerbsmäßige Geld- und Creditgeschäfte betreiben, bei Strafe die Verpflichtung zur alljährlichen Mittheilung eines Rechnungsausweises an die Schuldner auf. Die Kommission beantragt als Zusatz, daß die Bestimmungen über die Rechnungslegung keine Anwendung finden: 1) auf öffentliche Banken, Notenbanken, Bodencreditanstalten und Hypothekendarlehen auf Aktien, 2) auf Kaufleute im Geschäftsverkehr mit Kaufleuten, deren Firma im Handelsregister eingetragen ist. — Für die ausgesprochene Debatte, die jedoch vor völlig leerem Hause sich abwickelt, liegen mehrere Änderungsanträge seitens der Abg. v. Buol (Str.) und Halm (son.) vor. v. Buol bekämpft lebhaft den ganzen Entwurf und die Kommissionsanträge, welche letzteren Abg. Büsing (nl.) befürwortet. Staatssek. Hanauer verteidigt in langen Ausführungen die Regierungsvorlage. Der Kampf, an welchem sich noch die Abgg. Krause, Schrader, v. Buol betheiligen, bleibt unentschieden, da das Haus bei Auszählung sich wieder beschlußunfähig zeigt; es sind nur 171 Mitglieder anwesend.

Morgen 1 Uhr: Gesetzentwurf gegen den Verrath militärischer Geheimnisse, Novelle zum Wuchergesetz.

An der Ecke der Straße machte sie halt und blickte zurück, ein Seufzer hob die Brust und als sie endlich langsam weiter-schritt, klang es wie halb unterdrücktes Schluchzen unter der Hülle hervor, die das Haupt der Frau bedeckte und ihr Antlitz fast verbarg.

Zur selben Zeit trat Frau Martha bei ihrem Sohne ein, es sah recht ungemüthlich in dem kalten, halbdunklen Zimmer aus.

„Ich bringe Dir eine Tasse heißen Thee, Wilhelm, das wird Dir wohl thun, raffe Dich auf, es muß auch so gehen und wird noch alles gut werden.“

„Du liebe Mutter hast noch Hoffnungen — oder mindestens willst Du mich glauben machen, daß Du sie noch besitzt — wo ist Helene?“

„Ach die — sie sucht anderswo Trost und Unterhaltung, Friederike sagte mir, daß sie fortgegangen sei, nachdem sie Ernstchen zu Bette gebracht, natürlich zu Direktor Saalfeldts und mit diesen in's Theater — was weiß ich, Du solltest das nicht leiden, Wilhelm.“

„Daß sie, Mutter, sie leidet wohl nicht minder als wir, wenn es auch den Anschein hat, daß sie das Leben leichter nimmt.“

Frau Martha schwieg gegen ihre Gewohnheit, weil sie den Sohn nicht erregen wollte und auch, weil sie ihr Gewissen bedrückt fühlte, der harten Worte wegen, welche sie vorher zu der Schwiegertochter gesprochen. Diese war jedenfalls zu der Freundin geeilt, um derselben ihr Leid zu klagen — aber merkwürdig, daß sie gar so lange ausblieb. Es war 11 Uhr vorbei, und Wilhelm längst zur Ruhe gegangen; im Grunde war er froh, daß ihm eine Aussprache mit Helene erspart blieb an diesem Abend, denn er fühlte sich so ruhebedürftig, so todesmatt, daß er es als Wohlthat empfand, allein zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zu Nr. 91 der „Thorner Presse“.

Mittwoch den 19. April 1893.

Zur Schweinezucht.

Wer Glück mit den Schweinen haben will, muß vor allem andern die alte Regel hochhalten:

Ohne Luft und Licht und Reinlichkeit

Auch nicht ein grunzend Schwein gedeiht.

Er muß dafür sorgen, daß der Schweinestall in einem geschlossenen, aber hellen Raume sich befindet und so angelegt wird, daß er im Winter warm und im Sommer kühl ist, daß er sich bequem reinigen und leicht kontroliren läßt, daß die Lauche abfließt, und der Boden nicht eine Sammelstätte für faulenden Unrath wird, in welchem sich die Keime zu allen Krankheiten entwickeln können. Ganz zu verwerfen sind deshalb jene Stallungen, wo die Schweine über dem Erdboden erhöht auf Schalhölzern liegen, wo sie obendrein noch der Zugluft von untenher ausgesetzt sind und wo der Unrath den Boden verpesten muß. Ein glatter, undurchlässiger Zementboden hält sich am leichtesten rein und trocken; er ist in der Unterhaltung am billigsten. Ein trockenes, zugfreies und reinliches Lager ist aber die erste Bedingung, wenn man Glück mit den Schweinen haben will. Die Einrede, daß auf Zement die Thiere kälter liegen, als auf den Schalhölzern, ist nicht stichhaltig, weil es bei dem Zement keine Zugluft von unten giebt und derselbe am leichtesten zu reinigen ist, und weil auch mit wenig Stroh die Thiere trocken zu legen sind. Ferner beachte man die folgenden Grundregeln bei der Auswahl der Zuchtthiere und in der Aufzucht:

Was die Rasse betrifft, so soll man darauf achten, Sauen aus eigener Zucht zu bekommen, die viel Junge werfen und gute Mütter sind.

Man halte darauf, daß die Sauen nicht zu fett gefüttert werden; tragend und säugend müssen sie verdauliche Nahrung bekommen wie Mais, Hafer, Gerste, Rüben; doch sollen sie nicht zu schlampig gefüttert werden.

Man verschaffe auch den Ferkeln einen Durchschluß nach einer besonderen Ducht, woselbst sie mit verdünnter guter Kuhmilch und mit ganz trockener Gerste gefüttert werden können.

Man verwende die allergrößte Aufmerksamkeit darauf, daß das Futter der tragenden oder säugenden Mutterschweine wie auch der Ferkel stets in frischem, säurefreien Zustande verabreicht wird, und daß Gefäße und Futtertröge stets rein sind und öfter durch Kalkmilch und starke Sodalauge entfäuert werden. Die Säurebildung in den Gefäßen überträgt sich sehr schnell auf das Futter; so gesäuertes Futter veranlaßt aber starken Durchfall der Ferkel und Ferkelsterben. Daher stets sorgfältiges Ausräumen der Gefäße und Tröge und Entsäuern derselben.

Den Ferkeln gebe man keine Buttermilch von saurem Rahm (Durchfall, Mastdarmvorfall.) Man entwöhne sie mit süßer Milch, verdünnt, später Magermilch und ganz trockener Gerste. —

Unter der Hand fangen sie an, auch mit den Alten zu fressen, sollen aber dann immer noch ihre süße Milch eine Zeit lang fortbekommen. Die Gerste wird mit Kohlengrus und etwas Schlemmkreide vermengt.

Die Ferkel sollen täglich an die frische Luft kommen, möglichst wenn die Sonne scheint. Luft und Sonne ist Leben und Gedeihen für alle Kreaturen.

Männigfaltiges.

(Mit Bezug auf das Geschenk des Kaisers zur Silberhochzeit) des italienischen Königspaares erfährt ein Berliner Lokalblatt, daß Professor Vegas eine bildnerische Arbeit vollendet hat, an deren letzter Vollendung jetzt mit allen Kräften gearbeitet wird. Es ist ein außerordentlich kostbares Werk aus Silber, das mit Gold und Edelsteinen verziert ist, dabei aber von einem so hohen künstlerischen Werthe, daß der Kaiser erklärte, es sei die beste Arbeit, die Vegas überhaupt geschaffen habe. Sie stellt eine meisterhaft ausgeführte 60 cm. hohe Statuette der Italia dar. Die schlanke, hochheitsvolle Frauengestalt trägt am Diadem einen Stern, welcher aus einem kostbaren Edelstein geschliffen ist. Die rechte Hand stützt sich leicht auf das italienische Wappen, während die Linke einen Myrten- u. Lorbeerzweig darbietet. Der Berliner Kunstgießerei von Martin und Pilzling wurde der Auftrag zu Theil, die Statuette in seinem Silber auszuführen.

(Jüdischer Monarchismus.) Die zweite Sprengung des Donthurmes fand bekanntlich am Dienstag früh um 10 Uhr statt, und der Kaiser wohnte derselben wiederum bei. Das „Berliner Tageblatt“ protestirte, als es noch von dem Einsturz des Thurmes keine Kunde hatte, gegen eine Wiederholung der Sprengung in dieser Tagesstunde „vom Standpunkte des Verkehrs“; das jüdische Organ schrieb dabei (Nr. 183) die folgenden Worte: „Warum nimmt man eine solche Sprengung nicht des Morgens zwischen 3 und 5 Uhr vor? Keinem Privatmann wäre gestattet worden, in dieser Weise vorzugehen. Wen die Sache intressirt, der kann ja so früh aufstehen.“ Die jüdische Dreistigkeit, die in diesen Worten liegt, verdient „festgenagelt“ zu werden.

(Betrugsprozeß.) Vor der 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts 1 hat am Donnerstag der Prozeß gegen den Hypotheken-Agenten Siegfried Abrahamsohn stattgefunden, wegen Betruges gegen den Kaufmann Hermann Guttmann und den Kammerherrn Grafen Gersdorff, sowie wegen verleumderischer Beleidigung der Direktoren der preussischen Centralbodenkredit-Aktienbank Hedemann, Bennoit und Stephan. Das Ergebnis der vielstündigen Verhandlung war, daß der Gerichtshof nur den Betrug im Falle Guttmann als erwiesen annahm und den An-

gellagten Abrahamsohn deshalb zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilte. Der Antrag des Staatsanwaltes auf sofortige Verhaftung des Angeklagten wurde abgelehnt.

(Noch immer verstorben!) Ein journalistischer Kollege meldet dem „Neuen Wiener Tageblatt“ ein wirklich amüsantes Geschichtchen. Die Administration seines Blattes erhielt vor Kurzem aus einem galizischen Städtchen eine Nummer des Blattes mit dem Vermerk zurück: „Adressat verstorben!“ Durch ein Versehen wurde die nächste Nummer wieder an die Adresse des Verstorbenen gesandt und ebenfalls umgehend retournirt, aber diesmal bereits mit dem Vermerk: „Adressat, noch immer verstorben!“

(Die Sänfte lebt wieder auf.) Im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität soll die Sänfte wieder eingeführt werden. Das ist, wie man der „Boschischen Zeitung“ aus London schreibt, die neueste Kaprixe der Mode! Der erste Wagenbauer Londons baut gegenwärtig drei derartige Möbel für Damen der hohen Aristokratie, die während der bevorstehenden „Season“ im Hyde-Park im Trageffell erscheinen wollen. Die Sänften werden so leicht gebaut, daß sie von zwei Dienern getragen werden können. Die Kunst sie zu bauen, ist in London keineswegs verloren gegangen, da Aufträge für Indien und Ceylon in großer Zahl hier eingeben.

(Drei Millionen Junggesellen.) Der „Boston Globe“ bemerkt, daß nach der letzten Zählung in den Vereinigten Staaten drei Millionen Junggesellen über dreißig Jahre alt sich befinden. Das Blatt wirft die Frage auf: Wie viele von ihnen sind aus Wahl und wie viele aus Nothwendigkeit ehelos geblieben? So groß ist der Wettbewerb in leichtern Berufszweigen geworden, und so groß ist die Anzahl von Frauen geworden, die jetzt Stellen einnehmen, die früher nur von Männern bekleidet wurden, daß ein sehr großer Prozentsatz von Männern mit Einnahmen zufrieden sein muß, die ihnen das Heirathen unmöglich machen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

**L. G. Gebrüder
Java-Kaffee**

in Preislagen von Mk. 1,70—2,10 pr. 1/2 Kilo erfreut sich in Folge seiner anerkannten Vorzüge „feines Aroma, absolute Reinheit und hohe Ergiebigkeit“ dauernd der Gunst des konsumirenden Publikums. Die Niederlage für Thorn befindet sich bei Hugo Claas.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken

W. H. Mielek, Frankfurt a./M.

Atelier
für Zimmer-Decorationen von
A. Burczykowski,
Thorn, Gerberstr. 18,
empfiehlt sich zur prakt. Ausführung von
Festfäden, Speisezimmern, Bohn- und
Kneipzimmern, Treppenhäusern und Fluren,
sowie zur Anfertigung
moderner und stilvoller
Firmen-Schilder
und wetterfester Facadenanstriche.
Spezialität:
Malereien im Geschmack des jetzt so beliebt
gewordenen
Roccocostils
unter Zusicherung streng reeller Bedienung
und mäßiger Preise.

Der **Bücher-**
Verein
der **Breunde**
liefert seinen Mitgliedern
jährlich 8 deutsche Original-
werke (keine Übersetzungen):
Romane, Novellen, allge-
meinverständl. wissenschaftl.
Literatur, zus. mindestens
150 Druckbogen stark, für
vierteljährlich M. 3.25; für
gebundene Bände M. 4.50.
Satzungen und ausführl.
Prospecte durch jede Buch-
handlung und durch die Ge-
schäftsstelle
Verlagsbuchhandlung
Friedr. Pfeilfischer,
Berlin W., Sayreutherstr. 1.

Für Thorn nimmt Anmehlungen entgegen:
die Buchhandlung E. F. Schwartz.

Rattentod

(Felix Süsslich, Delitsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich
für Menschen und Hausthiere. Zu haben
in Packeten à 50 Pf. und à 1 Mk. bei
C. A. Guksch in Thorn.

Kein Husten mehr.
Ein gutes Genussmittel sind bei allen
Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und
Lungenleiden die Heilf'schen Zwiebelbon-
bons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg.
nur allein bei
Gustav Oterski.

Berliner
Wasch- u. Plättanstalt
von
J. Globig - Mocker.
Aufträge per Postkarte erbeten.

Kruse & Carstensen
photographisches Atelier 1. Ranges am Platze
befindet sich
Schlossstr. 14, vis-à-vis dem Schützengarten.
Vorzügliche Apparate! Elegante Atelierausstattung!
Neueste Beleuchtungsmethoden!

Ludwig Leiser,
Grösstes Putzgeschäft am Platze,
zeigt hiermit den Eingang sämtlicher
Neuheiten für die Frühjahrs- und
Sommer-Saison
von dem einfachsten bis zu dem elegantesten Genre an.

Am 9. Mai 1893: Ziehung der
18^{ten} Stettiner Pferde-Lotterie.
10 Hauptgewinne je eine bespannte Equipage und in Summa 150 Pferde.
Preis des Loses 1 Mark, 11 Lose = 10 Mark.

Am 17. und 18. Mai 1893: Ziehung der
Ruhmeshallen-Lotterie.
1. Hauptgewinn **50 000**
19376 Gewinne = Mark 600 000, bestehend in
Gold- und Silbergegenständen, die mit 90 pCt. gewähr-
leistet sind.
1 à 20000, 3 à 10000, 3 à 6000, 3 à 5000, 15 à 3000,
15 à 2000 etc.
Preis des Loses 1 Mark auch gegen Briefmarken, 11 Lose = 10 Mark
empfiehlt und versendet das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 10 Pfg. für Porto und 10 Pfg. für jede Gewinnliste beizufügen.

Versandt der Lose auch unter Nachnahme.

G. SOPPART, Thorn,
Baugeschäft,
Holzhandlung, Dampfsäge- und
Holzbearbeitungswerk,
Bautischlerei mit Maschinenbetrieb,
Lager fertiger Thüren,
Scheuerleisten, Thürbekleidungen,
Dielenbretter etc.
Ausführung ertheilter Aufträge in kürzester Frist.

Garantirt Eingeschossene

Reelle Bedienung. — Feste Preise.



Georg Knaak,

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —
Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,
Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdkarabiner 30 Mk., einläuf.
Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenschuss 4 Mk.
Püsch- u. Scheibenschuss von 30 Mk. an. — Central-
feuer-Doppelfinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-
luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima
Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1.70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.
Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Deutsche Waffenfabrik.
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine
Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

2 herrschaftliche Wohnungen hat zu vermieten Bromb. Vorst. A. Deuter. Gut möbl. Zimmer mit Burschengel. billig zu verm. Coppersnützstraße 12, II.

Die Wohnung **Brombergerstraße**
Nr. 64, 3 Zimmer, Balkon, Entree,
welche Fräulein Freitag bewohnt,
an der Pferdebahnhofstetelle gelegen, ist zum
1. April cr. zu vermieten.
David Marcus Lewin.

Eine herrschaftliche
Wohnung
ist in meinem Hause **Bromberger Vorstadt**
Schulstraße Nr. 13 vom April zu verm.
Soppart.

Manen- u. Gartenstraßen-Ecke
herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 9
Zimmern mit Wasserleitung, Balkon, Bade-
stube, Küche, Wagenremise, Pferdebestall und
Burschengelass sofort zu vermieten.
David Marcus Lewin.

Balkonwohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör,
auch Stallung und Remise, desgl.
eine kleine Wohnung sofort zu
vermieten **Schühstraße 4**, hinter dem
Zimmerplatz des Herrn Behrensdoerff.

Laden und Wohnung
Neustädtischer Markt Nr. 18 von sofort zu
vermieten.
M. Schirmer.